

Predigt am Sonntag Misericordias Domini

1. Mai 2022

Textgrundlage: Johannes 21,15-19

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! 17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst. 19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Whaaaaaat!?

Ein ungewöhnlicher Predigtbeginn?! Richtig, aber Sie merken, dass die Konfi-Fahrt mit 50 Jugendlichen noch nicht allzu lange her ist. Und daher meine Reaktion auf diesen Predigttext, den wir eben hörten:

Whaaaaaat?! Ich könnte auch sagen: Was? Oder: Wie bitte?! Bitte was? Ich versteh nur Bahnhof...

Ja, der Johannes mag es kompliziert. Ich fang heute einfach mal hinten an, denn das Ende aufzuklären, ist am Ende weniger schwierig als gedacht:

Jesus so zu Petrus: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest.

Das meint nichts anderes als: In deinen jungen Jahren warst du, Petrus, ziemlich selbst bestimmt und hast für dich selbst entschieden, was du tun wolltest, z.B. mir nachzufolgen, Menschenfischer zu werden, vielleicht sogar der Fels auf dem ich meine Kirche bauen will. Du hast aber auch entschieden mich zu verleugnen, damals vor wenigen Tagen und dann krächte der Hahn. Du hast entschieden selbst zum Grab zu laufen, um zu sehen, was die Frauen erzählten, hast das leere Grab gefunden und jetzt stehst du mir gegenüber, hier am Seeufer, wir grillen die Fische, die du gefangen hast und dir dämmt, wer ich bin.

Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hin wolltest.

...wenn du aber alt wirst Petrus, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst.

Da könnte man jetzt meinen, so ist das halt im Alter. Da bestimmen andere: die Kinder, die Gesundheit, die Gebrechen, das alles bestimmt über dich und weniger du selbst. Ich glaube, das hatte Jesus jetzt nicht so im Blick, die Frage unseres Altwerdens und wie selbstbestimmt das bei uns funktioniert.

Denn das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod Petrus Gott preisen würde. Gewissermaßen blickt er in seine Zukunft, nach dem Blick in Petri Vergangenheit. Und nicht zu Unrecht vermutet er, dass Petrus als einer der Treuesten und Fleißigsten Nachfolger, dass jener Fels in der Brandung des wilden frühen

Christenmeeres, dass dieser Fels eines nicht friedlichen und nicht freiwilligen Todes sterben würde. Und damals, da galt der Märtyrertod etwas. Denn so grausam er auch war, führte er sehr unmittelbar und nah zu Gott... Um seines Glaubens willen würde Petrus sterben.

Suviel also zum Ende, zum Ende des Petrus und zum Ende des Predigttextes. Und jetzt nochmal auf Anfang, also zum Anfang des Textes zurück:

Wir sind kurz vor dem Ende des Evangeliums, letztes Kapitel, der Ostermorgen liegt hinter uns, Maria sah ihn schon den Auferstanden, durfte ihn aber nicht berühren. Thomas sah ihn auch und konnte es nicht fassen, bevor er nicht die Wunden berührt hatte.

Und dann sahen ihn die Jünger zum 2. Mal: Ganz klassisch, am Wasser, sie sind hungrig, er schickt sie fischen, der Fang ist gut, wieder an Land hat er schon Feuer gemacht, es gibt Brot und Fisch und sie erkennen ihn.

Und dann das Zwiegespräch mit Petrus: Etwas redundant will mir scheinen, dreimal „Liebst du mich?!“ und dreimal „Ja!“ und drei Mal: „Weide meine Schafe!“ ...nicht ganz, wenn Sie aufgepasst haben, haben Sie's gemerkt: Erst war von den Lämmern die Rede, dann zwei Mal von den Schafen.

Ob das was zur Sache tut?! Erst Lämmer, dann Schafe? Meint ersteres die noch ganz jungen Gemeinde und letzteres dann die erwachsen werdende Kirche? Erst die fröhlich herumspringenden noch etwas wilden und zu zähmenden Lämmer, die eine ganz andere Aufmerksamkeit brauchen als die gesattelten Ältesten, jene Gemeinden also, die sich schon Strukturen gegeben haben und wissen, wer, wann, was zu tun hat, jene Gemeinde, die nach und nach Kirche werden...

Heute, da wir alle gesattelt sind, wären die Lämmer vielleicht die Kleinen, die jungen, die Konfis und die frisch Getauften, jene, die neu und jung im Glauben stehen, jene, die neugierig auf Kirche schauen und auch mal was hinterfragen, was uns „alten Hasen“ vertraut und wichtig erscheint. Lamm sein meint unbedarft sein, neugierig und mutig, frisch und fröhlich heraus – wir brauchen sie, die Lämmer unter uns, die noch nicht eingehegt sind in Strukturen. Wer weidet sie heute?

Und jene Schafe von damals wären dann heute die Alten, die Angekommenen, jene, für die Kirche und Gemeinde lange schon zuhause meint. Jene, deren Glauben erwachsen geworden ist. Viele von denen fühlen sich wohl im Vertrauten und Bekannten. In manchen aber ist noch immer ein Lamm zuhause, das frisch und fröhlich springt und auch mal unkonventionell von Kirche denkt. Wer weidet sie heute?

Pass gut auf sie auf, Petrus, sagt Jesus, pass auf alle auf, nimm dich aller an: Jener jungen und ungestümen und jener alten und ruhigen. Das ist nun deine Aufgabe. Deine Arbeit ist das. Du weißt gut, was Arbeit ist. Hast dein Leben lang gearbeitet, warst Fischer erst, dann Menschenfischer und nun sollst du jene hüten, die da sind, jene, die wir gemeinsam „gefischt“ haben. Pass auf jene auf, die nun und nach mir tun, was ich

ihnen aufgetragen habe: Nächstenliebe lernen, lehren und tun und Gottesliebe auch und Selbstliebe. Und außerdem taufen, beten und Brot und Wein miteinander teilen.

Und damit das alles nicht im Chaos endet und weil ich weiß, dass du mich liebst, deshalb mein Auftrag an dich: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!

Eigentlich gut zu verstehen, oder? Gemeinde wächst und kriegt Struktur, Kirche wächst und braucht Regeln und dafür braucht es u.a. auch ganz irdische Hirten, neben jenem Herrn, der unser aller Hirte ist. Warum aber erzählt das Johannes derart redundant? Man erzählt sich unter Theologen, dass Petrus eigentlich verkackt hatte bei den seinen, bei jenen Lämmern und Schafen von denen Jesus spricht. (Sorry, wieder Konfi-Sprech, aber es trifft den Kern ganz gut!) Petrus hatte immerhin drei Mal gesagt, dass er ihn nicht kennt. Und nun soll gerade der so ein wichtiges Amt bekommen? Die Apostelgeschichte berichtet davon: Paulus und Petrus, die wurden zu den Vorzeige-Christen des ersten Jahrhunderts. Und scheinbar reichte Petrus' Charisma nicht so ganz aus, um restlos zu überzeugen. Zu dieser Zeit wurde dann wohl dieser Text geschrieben – um seine Autorität ein wenig zu stützen. Denn zu wem Jesus dreimal sagt, kümmer dich um die Gemeinden, der hat doch wahrlich eine Berufung!

Und rückblickend, heut am Tag der Arbeit, kann man sagen: Petrus machte seine Sache gut, tat seine Arbeit ordentlich, war fleißig und starb am Ende tatsächlich als Märtyrer. In Rom war's wohl, nachdem er dort als Bischof tätig war. Bis heute gilt er vielen Kirchen als der erste Bischof überhaupt. Und auch wenn unsere Kirche nicht zu jenen gehört, die von Petrus bis zu mir eine nachvollziehbare Ordinationskette (oder Weihekette) sieht, so ist er doch auch uns, den protestantischen Hirten, ein Vorbild. War er doch der erste, der diesen Job angeboten bekam und das Angebot annahm. Wer weiß, ob es meinen Berufsstand sonst heut gäbe.

Ach ja, wir merken es seit Jahren: Im Gegensatz zur Zeit des Petrus, werden heut die Herden eher kleiner, weniger Lämmer, d.h. auch weniger Schafe und weniger Hirten werden wir auch, d.h. Pastoren werden weniger. Eines aber, bzw. einer ist gleichgeblieben, jener eine gute Hirte, der mich auf einer grünen Aue führt, zu frischem Wasser auch und der mich kein Unglück fürchten lässt, auch wenn es durch dunkle Trärentäler geht im Leben. Auf jenen einen vertraute schon Petrus, auf den vertraue ich und ich bin sicher, dass auch in 50, 100, 150 Jahren noch Menschen auf ihn vertrauen werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im April 2022